

ragt König Albert von Sachsen als einer der nationalgefinntesten und edelsten deutschen Fürsten hervor, den Mittelwelt und Nachwelt stets mit gleicher Verehrung und Bewunderung nennen wird — eine ragende hohe Säule aus einer vom deutschen Volke erlebten großen Zeit. Sowohl das sächsische Volk, das ihn mit Stolz seinen Herrscher weiß, feiert den heutigen Tag mit wahrer Vaterlandsliebe, als auch gedenkt man im Kreise der anderen deutschen Stämme mit Herzlichkeit des heutigen Wirtes Sr. Majestät des Königs Albert von Sachsen, auf den man auch außerhalb der sächsischen Grenzpfähle im ganzen deutschen Reiche als auf ein würdiges Vorbild eines deutschen Fürsten, eines Bundesfürsten des Reiches, blickt. Vereint doch König Albert die Tugenden eines ritterlichen deutschen Herrschers mit denen eines kraftvoll und segensreich wirkenden Friedensfürsten. Was das Erste angeht, so ist es männiglich bekannt, wie König Albert, nachdem er schon in den zur deutschen Einigung führenden Kämpfen eine hervorragende Stellung als Feldherr gewonnen hatte, im großen Jahre 1870/71 als Kronprinzlicher Führer der sächsischen Truppen, die Farben seines Landes bis nach Paris trug, wobei er als Befehlshaber der Maas-Armee auch an der Spitze des preussischen Gardekorps stand. Noch heute und für alle Zukunft zählet die Sorge um das Heerwesen eines Volkes zu den vornehmsten Aufgaben eines Fürsten, der ja den Bestand und die Sicherung der Interessen seines Volkes nach außen hin zu überwachen berufen ist. Sollte es je wieder (was der Himmel verhüten möge!) zu der eisernten Notwendigkeit kommen müssen, die Hüter des deutschen Volkes gegen einen Feind mit den Waffen zu schützen, so würde König Albert, der ausgezeichnete Herrführer und General-Feldmarschall, stets zu einer erlesenen Führerstellung im deutschen Reichsheere auserwählt sein.

Aber nicht allein den Ruhm eines großen Feldherrn, auch die ehrliebende Vorliebe eines Friedensfürsten hat sich König Albert von Sachsen in reichem Maße erworben. Als Förderer der freien und schönen Künste, als ein hoher Freund der Wissenschaft hat sich König Albert — nach letzterer Richtung hin namentlich auch als Rektor Magnificencissimus der sächsischen Landesuniversität Leipzig — ein bleibendes Denkmal gesetzt; Dandel, Gernshe und Handwert blühen unter seinem erhabenen Scepter. Daß er im Nothfalle auch gegen innere Feinde ebenso mannhaft zu Felde ziehen kann wie gegen äußere, um sein Volk gegen staatsgefährliche Umtriebe zu schützen, beweist die Einführung des neuen sächsischen Wahlgesetzes, dessen segensreiche Wirkungen schon jetzt zu erkennen sind.

So steht heute das sächsische Volk mit Liebe und Verehrung an den Stufen des Thrones und bringt dem Herrscher des engeren Vaterlandes die aufrichtigsten Glückwünsche dar. Bei keinem Volke der Welt hat die monarchische Gesinnung so tief Wurzeln gefaßt wie bei uns Deutschen. Hier ist der Fürst in Wirklichkeit der Träger der Volksgewalt, er ist als höchste Spitze des Volksthum gerechert und geliebt, weil er sich seinerseits in den Dienst der Wohlfahrt des Volkes stellt. Wohl uns, daß es so ist! Darin gerade beruht mit das hohe Maß der Kraft des deutschen Volkes, daß jeder einzelne Stamm mit seinem Fürsten eng verwachsen ist und sich doch beständig als untrennbaren Theil der ganzen deutschen Nation fühlt. Im kleinen Staatswesen erwächst unbefangenen und natürlich die herzliche Liebe zum angestammten Fürstenthume, und überträgt sich Johann — zum Bewußtsein gereift — mit um so größerer Sicherheit auch auf Kaiser und Reich. Je wurzelreicher also die Liebe zu Herzog und König ist, je fester auch die Liebe zum Kaiser und zu den übrigen Bundesfürsten. Das ist ja auch der wesentlichste Sinn unserer deutschen Bundesverfassung! Auch von außerhalb der sächsischen Grenzen, überall her, wo der deutsche Soldat jetzt die schwarz-weiß-rothe Reichsfahne neben den Farben des Bundesstaates als vaterländisches Wahrzeichen trägt, gelangen heute die herzlichsten Glückwünsche an Sr. Majestät den König Albert von Sachsen — die Fürsten begrüßen ihn als bewährten Bundesfreund, die Völker als einen großen deutschen Feldherrn und als ein leuchtendes Vorbild eines deutschen Fürsten. Ist doch in den deutschen Bundesheeren dies neue äußere Kennzeichen der deutschen Einheit auch mit auf die Anregung des Königs Albert hin angelegt worden! Möge er noch lange als Hirt des sächsischen Königsthrones der Wettiner walten zum Segen seines Volkes und des Reiches, möge ihn Gott noch lange erhalten in der Fülle und Vollkraft seiner edlen Regententugenden!

Der Krieg ist erklärt!

Diese Meldung brachte der erste Ostertag aus Konstantinopel und ihr schlossen sich sogleich andere an, welche von erbitterten Kämpfen um die Engpässe der griechisch-theressischen Grenze berichteten. Die Vermuthung, daß die kritische Frage diesmal wie schon öfter versumpfen würde, hat sich also nicht befähigt und wenn der offene Kampf auf sein jetziges Gebiet beschränkt bleibt, hat das friebliebende Europa keinen Grund zur besonderen Unzufriedenheit, denn lieber ein Ende mit Schreden, als ein Schreden ohne Ende.

Wie der Ausgang des Krieges sein wird, läßt sich schwer voraussagen. Man unter schätzt vielfach die militärischen und staatlichen Kräfte des „kranken Mannes“ und ebenso über schätzt man die Griechen, wenn man sie sich als Nachkommen der alten Athener und Lakadamonier, als Nachfolger des Themistokles und Leonidas vorstellt. Bei den früheren griechischen Befreiungskämpfen war die Sympathie des übrigen Europas auf Seiten der Griechen; heutzutage sind diese Sympathien vielfach erloschen. Die Finanzpolitik und das Vorgehen der letzten Regierungen ist den europäischen Bankiers an den Geldbeutel gegangen, der bei diesen befanntlich der verwundbarste Punkt ist. Griechenland steht diesmal allein und die platonische Freundschaft Englands und Russlands, die sich zudem gegenseitig nicht über den Weg trauen, wird ihm wenig helfen.

Durch die offizielle Kriegserklärung seitens der Türkei sind die andern Großmächte aus einer peinlichen Situation befreit worden, sie werden wohl nun ihre Neutralität erklären und die Blockade gegen Kreta, die doch eine offenbare Parteinahme für die Türkei befundet, aufheben. Italien und England haben ihre dementsprechenden Entschlüsse schon bekannt gegeben und die anderen Mächte werden nicht zögern, gleichfalls eine Maßregel zu beenden, die sich in ihren Wirkungen als das Gegentheil dessen erwiesen hat, was sie bezwecken sollte. Sie können dies um so eher, als sie bereits vor zehn Tagen in Konstantinopel und Athen übereinstimmende Noten des Inhalts haben übergeben lassen, daß sie dem siegreichen Angreifer in einem griechisch-türkischen Kriege keine

Siegesvorteile zugestehen würden. Wenn also die Türkei, wie wohl wahrscheinlich, Griechenland niederwirft, so sieht es sich einfach für längere Zeit den Frieden, nichts weiter.

Anders steht die Sache in Griechenland selbst. König Georg spielt um Scepter und Krone, aber nicht erst seit Sonntag, sondern bereits seit dem Tage, an welchem er dem ausgesprochenen Willen der Großmächte zum Trost dem Oberst Bassos den Befehl gab, die Insel Kreta als von Griechenland annektirt zu erklären und dort griechische Verwaltung einzuführen. Zwar würde er im Falle der Niederlage seines Heeres von den Großmächten geschont werden, denn er hat den Jaren zum Kessen, den Prinzen von Wales zum Schwager, den König von Dänemark zum Vater, aber seine junge Dynastie hat im Lande selbst noch nicht stark genug Wurzel geschlagen, als daß ihm sein Volk eine Niederlage gegen den Erbfeind, den Türken, verzeihen könnte. Will er seine Dynastie retten, so würde er mindestens zu Gunsten seines Sohnes verzichten müssen. Daß das Ministerium Delhannis in der Versenkung verchwändete, versteht sich von selbst, und das wäre auch nicht zu bedauern, wenn nur irgend ein passender, anständiger Ersatz für dasselbe vorhanden sein würde.

Bei dem Verhalten der Großmächte versteht es sich von selber, daß jeder der beiden kriegführenden Theile dem andern die Schuld an dem Ausbruch der Katastrophe zuschreibt. Die griechische Kammer war auf Sonntag Mitternacht zur Sitzung zusammenberufen worden, in welcher Delhannis erklärte, die hohe Pforte habe ihm den Abbruch der diplomatischen Beziehungen angeündigt, weil Griechenland angegriffen habe. Er zählte alsdann die jüngsten Thatfachen auf, welche das Gegentheil beweisen und die frieblichen Absichten Griechenlands bezeugten. Die Türkei sei der angreifende Theil gewesen, ihre Truppen hätten die griechischen angegriffen, hätten die neutralen Positionen besetzen wollen und hätten endlich den Dampfer „Macedonien“ an der Einfahrt des Buens von Arta in den Grund gehöhrt. „Die Türkei“, sagt er, „hat uns den Krieg erklärt, wir haben ihn angenommen.“

Ebenso unschuldig stellen sich die Türken. Eine Zirkulärnote der Pforte betont die große Zurückhaltung, welche die Türkei beobachtet habe u. verweist auf die Befehle an Edhem Pascha, nur die Einfälle der Banden abzuwehren. Erst als die griechischen Angriffe sich wiederholten und auch reguläre griechische Truppen daran theilnahmen, mußte die Türkei den Krieg erklären. Hierbei ist auch die hochgradige Erregung der Muselmanen wegen der Unthätigkeit der Pforte bestimmend gewesen.

Nun rollen die eisernen Würfeln und man wird abwarten müssen, welche Entscheidung sie bringen werden.

Locale und sächsische Nachrichten.

Eibensd. Am 2. Osterfeiertage wurde Herr Pastor Vötrich hier das ihm von Sr. Majestät dem König verliehene Ritterkreuz 1. Klasse des Albrechtsordens vom Hrn. Amtshauptmann Oberregierungsrat Hrn. von Wirsing in Schwarzenberg in Gegenwart des Kirchenvorstandes, der hies. kaiserlichen, königlichen sowie städtischen Behörden u. im Rathhaussaale ausgehändigt.

Eibensd. Sr. Majestät der König haben Allerhöchste geruht, Herrn Kgl. Oberforstmeister Schumann, Ritter u. den Rang eines „Oberfinanzrathes“ zu verleihen.

Eibensd. Zum kgl. Oberförster in Hundshäbel ist Hr. Forstassessor Harter, zehrer in Böhlig-Ehrenberg, ernannt worden. Hrn. Oberförster Heger ist die Verwaltung des Forstreviers Reichstein übertragen worden.

Leipzig, 19. April. Den 350 italienischen Studierenden, die heute in Begleitung von 14 Professoren hier eintrafen, ist von der Bevölkerung Leipzigs, insbesondere aber von der Universität, ein überaus herzlicher Empfang bereitet worden. Mit braulenden Euviva-Rufen wurden die akademischen Bürger der verschiedensten Universitäten Italiens empfangen. Zum Namen der Universität entbot Rektor Friedberg das Willkommen, im Namen der Studierenden stud. Pfeiffer. Der Präsident der Gäste, Italo Tonta, dankte aufs herzlichste. Dann erfolgte die Abfahrt nach der Stadt mittelst der elektrischen Straßenbahn. Nach einer eingenommenen Erfrischung folgte der Besuch der städtischen Museen und der Universität. Das Mittagsmahl wurde von 6 bis 6 1/2 Uhr in „Stadt Nürnberg“ eingenommen; demselben schloß sich von 6 bis 7 1/2 Uhr die Besichtigung der Sächsisch-Thüringischen Industrie- und Gewerbeausstellung, in dessen Hauptrestaurant den Gästen vom Verein zur Förderung des Fremden- und Geschäftsverkehrs ein Frühstück kredenzt wurde, an. Später vereinigten sich die Italiener mit ihren deutschen Kommilitonen in deren Vereinsrestaurant. Allenthalben wurden die Gäste stürmisch, jubelnd begrüßt, was sie ebenso lebhaft erwiderten. Die Gäste äußerten sich über ihre Aufnahme in Leipzig in den freundlichsten Worten, denen Vizepräsident Prof. Pedrezoli bereiten Ausdruck verlieh. In den Nachmittagsstunden erfolgte die Abfahrt.

Leipzig. Am Grünen Donnerstag Nachmittag in der zweiten Stunde ereignete es sich, daß beim sogenannten Einläuten in der Nicolairche plötzlich der Kläppel der zweitgrößten Glocke sich löstete und mit donnerähnlichem Gepolter in die Tiefe stürzte. Von den vier Männern, die das Läuten der bezeichneten Glocke besorgten und im ersten Augenblicke starr der Schrecken waren, wurde einer von dem fallenden Kläppel gestreift; die dadurch herbeigeführte Verletzung war aber zum Glück nur leicht. Auch die Balken-Beschädigungen, die durch den Fall veranlaßt wurden, sind unbedeutend.

Chemnitz, 20. April. Das „Chemn. Tgl.“ schreibt: Von zuverlässiger Seite erhalten wir die Mittheilung, daß die Erdtrümmern bezüglich des Mörders der kleinen Sonntag noch keinen greifbaren Anhalt für die Thäterschaft einer bestimmten Person, insbesondere des übrigen auch noch wegen anderer Strafthaten am verflochtenen Sonnabend aus Wittgenhof eingelieferten Mannes ergeben haben. Da nun weiter auch der Verdacht, daß der Ostriger Mörder mit dem hiesigen identisch sei, bislang noch keinerlei Bestätigung gefunden hat, so erscheint es dringend geboten, daß das Publikum nach wie vor bestrebt ist, die Polizeibehörde in ihren Nachforschungen nach Kräften zu unterstützen.

Meißen, 19. April. An einem der letzten Morgen in der ersten Stunde, als sich ein Nachwächter auf der Elbgasse auf Patrouille befand, stürzte von dem Dache eines dortigen Hausgrundstückes ein Mann auf die Straße herab und blieb regungslos liegen. Nach kurzer Zeit ver-

mochte der Mann Auskunft über seine Person zu geben. Derselbe ist ein dort wohnhafter Schlosser, der schon vor Kurzem in einem Hause am Hohlwege bei seiner Verfolgung in den verwegensten Sprüngen die Freiheit gesucht hatte. Der Mann ist sofort im städtischen Krankenhaus untergebracht worden. Bei der ärztlichen Untersuchung sind als die Folgen dieses gefährlichen Sturzes einige Verstauchungen festgestellt worden. Ueber die Ursache des Sturzes ist ermittelt worden, daß der Mann im betrunkenen Zustande nach Hause gekommen ist, aber keinen Haus Schlüssel besessen hat. Um zu seiner Kammer zu gelangen, ist er an einem benachbarten Hause an der Fahrenstraße emporgestiegen und über das Dach dieses und eines anderen Hauses gewandert. Er mag auch ziemlich sein Fenster, das sich an der Oberseite befindet, erreicht gehabt haben, als er abgestürzt ist.

Riesa. Einen Mordversuch hat hier ein 12-jähriger Schulfabe gegen seinen 10-jährigen Bruder verübt, indem er denselben zu erschließen und da ihm dies nicht gelang, dann zu erwürgen suchte. Der Mord wurde indes durch das Dazwischenkommen von Leuten vereitelt, der 10-jährige Knabe mußte in das Krankenhaus übergeführt werden, doch sollen seine Verletzungen nicht lebensgefährlich sein. Der Thäter ist an das Kgl. Amtsgericht abgeliefert worden. Das „Rieser Tageblatt“ schreibt: Der Thäter ist der am 6. Juli 1884 geborene Max Heinze, Schüler der einfachen Bürgerschule hier. Nachdem der Bube bereits Wochen lang das Verbrechen erwogen und sich darauf vorbereitet, ist er bei dessen Ausführung ganz planmäßig zu Werke gegangen. Von seinem Vater gestohlenem Gelde hat er sich einen Revolver gekauft und damit Schießübungen angestellt, eigens um sich auf das Verbrechen vorzubereiten. Am Mittwoch hat er nun seinen Bruder Otto aufgefordert, mit ihm nach dem Ziegelteiche zu gehen, um dort und bez. in der Elbe zu angeln. Hinterrückts hat hier nun der jugendliche Verbrecher den Revolver auf seinen Bruder abgefeuert und das 6 mm starke Geschöß (Spitzkugel) ist letzterem in dem Rücken eingebrungen. Nach der polizeilichen Inhaftnahme soll der Bube unumwunden erklärt haben, daß er schon seit Wochen die feste Absicht gehabt habe, seinen Bruder in erwählter Weise „wegzuschaffen.“ Die beiden Brüder Heinze haben früher gemeinsam Diebstähle ausgeführt, was schließlich der jüngere Otto Heinze veranlassen hat. Die Jungen haben dann wohl gefürchtet, in eine Erziehungsanstalt gebracht zu werden und Max Heinze hat geglaubt, dem entgehen zu können, wenn er seinen Bruder bei Seite schaffte.

Leipzigfeld. Sicherem Vernehmen nach hat Bürgermeister Giese seine Stelle als hies. Bürgermeister gekündigt. Tiefgehende Meinungsverschiedenheiten zwischen einem Theile der Einwohnerschaft und dem Stadtrathe dürften die Ursache dieses Schrittes des Stadtoberhauptes bilden und diese Differenzen dürften auch ihren Ausfluß in der leidigen Wasserfrage gefunden haben. Die auf Eicher Flur begonnenen Erdbarbeiten zum Zwecke einer zu errichtenden städtischen Wasserleitung mußten vorläufig wieder eingestellt werden, da einige Herren von hier und Eich dagegen Einspruch erhoben haben. Darin hat man jedoch keine Verabstimmung gefaßt, es ist vielmehr in den hiesigen Lokalblättern eine heftige Pressefehde entstanden, indem die Inhaber zweier hiesigen Firmen sich dagegen verwahren, aus Kosten der Gemeinde selbsttätige Zwecke in der Wasserfrage verfolgt zu haben. Wie nun auch die Meinungsverschiedenheiten zwischen der Stadtvertretung und einem Theile des Bürgerthums sich noch gestalten mögen, auf jeden Fall wird die neueste Gestaltung der Verhältnisse dahin führen, daß man, ähnlich wie in Treuen, in kurzer Zeit mit der Neubekleidung der Bürgermeisterstelle wird rechnen müssen.

Neustädte!, 16. April. Der hiesige Erzgebirgszweigerverein plant den Bau eines steinernen Thurmes auf dem nahen, eine prächtige Aussicht bietenden Glesberg und eines Unterstandshauses als Ersatz für die früher dort bestandenem hölzernen Bauten. Seit dem Abbruche der letzteren ist der Versuch unserer Gegend merkwürdig geworden u. diesen wieder zu geben, ist der Zweck der Neuschöpfungen, die zu ihrer Ausführung eine Summe von mindestens 7000 Mark verlangen. Viele Erzgebirgszweigervereine haben Beihilfen gewährt oder in Aussicht gestellt, namentlich da mit der Errichtung des Thurmes auch eine Ehrung eines um das Erzgebirge hochverdienten Mannes in Aussicht genommen ist. Dem hiesigen Zweigerverein würde es unmöglich sein, die Bauunternehmung auf eigenen Mitteln aufzubringen, deshalb hofft man auch auf eine größere Unterstützung durch den Hauptverein. In seiner letzten Sitzung beschloß der Zweigerverein, der auch im laufenden Jahre wieder unter Leitung des Herrn Lehrer A. Hommel steht, mit der Ausführung des Baues möglichst bald zu beginnen.

Zittau. Der Mörder der dreizehnjährigen Emma Schmidt in Blumberg ist nach Baugen übergeführt und in das dortige Landgerichtsgefängnis eingeliefert worden. Auf das eigenthümliche Zusammentreffen der beiden Thaten in Blumberg und in Chemnitz ist hinzuweisen. Der Chemnitzer Mord ist bis in alle Einzelheiten genau in der Weise ausgeführt worden, wie es in Blumberg der Fall war. Auch das jetzt über den mutmaßlichen Thäter in Chemnitz vorliegende, allerdings leider ziemlich unvollständige Signalement paßt auf den sogenannten Wittner, nur, daß dort von einem Flühut gesprochen wird, während er thatsächlich eine Müge trug. Es ist aber denkbar, daß er die Kopfbedeckung inzwischen gewechselt hat. Der Mord im Zellswalde in Chemnitz ist am Freitag vorletzter Woche verübt worden, am Sonntag ist der sogenannte Wittner bereits in Rudorf aufgetaucht. Dorthin konnte er in der Zwischenzeit von Chemnitz aus allerdings nur unter Benutzung der Eisenbahn gelangt sein. Wenn auch nur schwer angenommen werden kann, daß der Verbrecher dazu die Geldmittel hatte, so streut man sich doch noch mehr gegen den Gedanken, daß zwei solche Bestien fast zu gleicher Zeit so furchtbar gewüthet haben sollten, wie es bisher kaum dagewesen sein dürfte. Nach Lage der Sache erscheint es nicht ausgeschlossen, daß man den angeblichen Wittner noch nach Chemnitz transportiren wird, um ihn den dortigen Zeugen gegenüberzustellen.

Zur Erleichterung des Besuches der Sächsisch-Thüringischen Gewerbe- und Industrie-Ausstellung in Leipzig werden in dem Verwaltungsbereich der Sächsischen Staatseisenbahnen die folgenden Fahrpreisermäßigungen eintreten:

1) Auf allen Stationen, die Fahrarten des gewöhnlichen Verkehrs nach Leipzig (Bayerischer oder Dresdener Bahnhof) besitzen, werden während der Dauer der Ausstellung an jedem Mittwoch und Sonnabend besondere Rückfahrkarten I. bis III. Klassenklasse verabreicht, die den